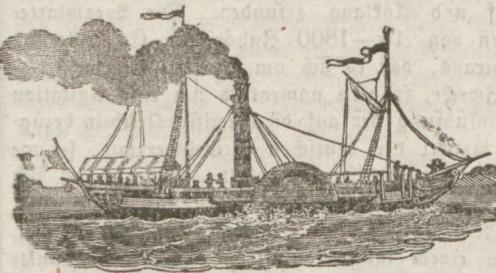


Danziger Dampfboot.

Nº 34.

Donnerstag, den 10. Februar.]

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Psge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portehaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Napoleonische Denkschrift über Italien.

Ferner heißt es: „Jede Freiheit, die Österreich den Italienern bieten würde, wäre eine Waffe zur vollständigen Losreifung.“ Was hindert uns, diese Phrase, die auf die Lombardie nur zum kleinen Theile paßt, in vollerem Maße auf ihren Verbündeten und Urheber in Frankreich zurückzuwerfen? „Wenn ganz Italien vom Meerbusen von Tarent bis zu den Alpen sich revolutionirend erhöbe, so würden ihm doch kriegstüchtige Heere fehlen, und die Österreicher trog einzelner Schlappen die ganze Halbinsel mit leichter Mühe wieder erobern.“ Das ist fast der einzige vernünftige Satz der Schrift; wir können nicht dafür, daß gerade dieser für die Piemontesen und ihren jetzt napoleonistischen Monarchen wenig Schmeichelhaftes enthält. „Wie soll nun Italien der drohenden (?) Situation entgehn? Das es ein Reich werde, dagegen sprechen die Natur und die Geschichte; nur durch viele Bemühungen (?), durch militärische Größe oder revolutionäre Tyrannie (?) könnte es zur Einheit kommen. Nicht absolute Einheit, sondern föderative Einigung muß es verfolgen, durch einen italienischen Staatenbund nach Art des Projectes von 1847. Schon damals wäre das gelungen, aber damals fehlte ein Frankreich, ruhig, stark und geeignet, seine Stimme in Europa hörbar zu machen.“ Die Stimme der Kanonen, aber wer weiß, ob es die Stimme von Marengo gewesen wäre, ob sie es jetzt sein würde, trog der neuen artilleristischen Verbesserungen und Künstelein! „Rom ist durch den Nuhm, die Bewunderung und Pietät aller (!) Völker zum Central-Punkte prädestiniert.“ Als ob das jegige Rom von dem alten, weltherühmten noch etwas hätte als eine Anzahl Ruinen! Als ob gerade dieser Hauptplatz so zahlloser Kämpfe, Eroberungen und Zerstörungen, vorzugsweise in die Vergangenheit zurückweisend, ein gut gewählter Mittelpunkt für das Italien der Zukunft sein müßte! „Der Papst vertritt die Herrscherwürde Gottes und erlaubt es auch den größten Königen, sich vor ihm zu beugen.“ Auch den Kaiser?? gewiß wird unter den Regenten der andern europäischen Hauptmächte Niemand dies unterschreiben, als Franz Josef, angeblich Italiens größter Feind, der doch mit dem Papste das vielbesprochene Concordat schloß! „Sardinien würde mit seinem erprobten Heere, seinen Staatsmännern, seiner Intelligenz die erste Stelle im Bunde einnehmen.“ Natürlich, als treuer Verbündeter Frankreichs, welches ihm dann desto leichter mit seinem Heere, seinen Staatsmännern, seiner Intelligenz auf Seite stehn und so den Rheinbund von 1806 kostensfrei ins Italienische übersezten lassen könnte. „Soll man sich einem Veto von Wien aus beugen? Soll man weiter gehn? Kann die Berufung an die Gewalt über diesen Widerstand triumphiren? Dies ist die letzte Frage.“ Es scheint, daß Napoleon III. diese schon entschieden hat, gewiß in Folge der zahllosen Stimmen für die Erhaltung des Friedens. Seine eben angelangte Rede zur Gründung der gesetzgebenden Versammlung in ihrer milden, Frieden verheißenden Ausdrucksweise kann als Beweis gelten, vorausgesetzt freilich, daß er es diesmal im Ernst meint, was er sagt. „Wenn die wahre Lage Italiens in ganz Europa bekannt sein wird, so wird die öffentliche Meinung sich erklären und sich vielleicht als friedliche Justiz des guten Rechtes beweisen.“ Ja wohl, aber nicht im Napoleonischen Sinne, sondern im Gegentheile.

„Wir hassen Österreich nicht (?), wir achten seine Stellung in Deutschland, das am Rheine nichts von uns zu fürchten hat.“ Quelle belise allemande, (französisch zu reden) ist diese bei den Haaren herbeigezogene und unglaublich wütende Verleumdung! Nächter: Freilich würde uns Österreich allein in Italien vollauf zu thun geben, und sollte es noch beim deutschen Bunde thätige Hilfe finden, dann hätte Frankreich einen schlimmen Stand, und von Überschreitung des Rheines könnte dann keine Rede sein. „Das beste Mittel, den Frieden zu sichern, besteht darin, daß man den Verwickelungen, die den Krieg herbeiführen könnten, bei Seiten vorbeuge.“ Das heißt: Möglicherweise könnte ich Dir etwas mit Gewalt abfordern, also gib es lieber gleich so hin. Das erinnert an Fälle, wo jemand sich tödete, weil er sich so sehr vor dem Tode fürchtete. „Möge die Diplomatie am Vorabende eines Kampfes das thun, was sie am Tage nach dem Siege (soll wohl logischer heißen: nach der Niederlage) thun würde.“ Nämlich die österreichische Diplomatie, also Österreich soll das; es soll ohne Kampf das herausgeben, oder vielmehr sich das Glied seines Leibes losreißen, welches sein Feind ihm vielleicht nach siegreichem Kampfe möglichst eiseentreissen könnte. Das ist französische Cabinets-, nein französische Sophisten-Logik. „Möge Europa sich energisch für diese Sache der Gerechtigkeit und des Friedens vereinigen.“ Also wieder zu einem Congress? wohl wieder in Paris? „Es muß mit uns sein, weil wir stets mit ihm sein werden, wenn es gilt, sein Gleichgewicht und seine Sicherheit zu vertheidigen.“ Dies ist der lezte und fast der ärgste Unsinn von dem Ganzen; während ein integrirender Bestandteil des europäischen Staatsystems frech beraubt werden soll, und die andern finster dazu schauen, will man Europa einreden, dies geschehe eben, um das Gleichgewicht zu erhalten und die Sicherheit zu befördern. Wahrlieb, die bonapartistische Logik scheint an der äußersten Consequenz ihrer Schwindeleien angelangt zu sein, so daß selbst Freund Palmerston sie bereits zu desavouiren sich genötigt sieht. Wenn Napoleon sogar gerade heraus erklärt: „Verträge können keine Gültigkeit mehr beanspruchen, wenn sie den (wahren oder vorgespiegelten) Bedürfnissen der Völker entgegen sind; so muß selbst der alte, vielerprobte Freund gegen einen solchen vollkommen abschulichen Grundsatze sich erheben, der alle Ordnung, Ruhe und Sicherheit Europas jeden Augenblick auf das Höchste gefährdet und jeder ehrgeizigen und selbstsüchtigen Bestrebung zum willkommenen Deckmantel dient.“ Was Italien speciell betrifft, so mögen manche Italiener den französischen Kaiser als eine Art Messias betrachten, aber nicht alle, und jener Dante, den die Schmachschrift gern citirt, würde gewiß nicht zu den manchen gehören. Wie er (Inferno III, 1) das „ewige Rom“ die Stadt des „ewigen Schmerzes“ (dell' eterno dolore) nennt, so weist er auch ingrimmig dafelbst (I, 45) auf Frankreich hin, das ihm erscheint als

— ein Löwe,

Der gegen mich sich zu erheben schien
Mit hohem Haupt und wütiger Hungersgier,
So daß er rings die Lust erheben mache.
Hoffen wir, daß es bei diesem Erbeben der Luft und den drohenden Bewegungen für diesmal sein Bewenden habe.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. Febr. Bei der heute fortgesetztenziehung der 2. Klasse 119. Königlicher Klasse-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 47,804; 1. Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 80,322; 2. Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 25 und 68,751; 3. Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 6992. 13,387 und 88,605; 1. Gewinn von 200 Thlr. fiel auf Nr. 59,994; und 5. Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 19,287. 22,622. 74,305. 85,049 und 86,342.

Rundschau.

Berlin, 7. Febr. Bei der großen Theilnahme, welche sich für Alles, was mit dem glücklichen Ereignis der Geburt des jungen Prinzen in Preußen in Verbindung steht, bekundet hat, wird Ihnen vielleicht auch die Mittheilung des Wiegenliedes für den neugeborenen Prinzen willkommen sein, das in hiesigen hohen Kreisen vielen Beifall gefunden hat. Das Liedchen wird nach einer sehr ansprechenden rheinischen Volksmelodie gesungen, die, von Fr. Rücken mit bekannter Meisterschaft arrangirt, bei Schlesinger hier erschienen ist. Das Liedchen lautet:

Heija, Prinzchen, Heija, Mit des Auges Blige
Heija, Kind, Popeja, Sagt der alte Fritze:
Schlaf die ganze Nacht, „Ziethen oder wer,
Preußens Schutzgeist wacht, Rüst den Wrangel her!
Helden Dich umschweben, Der soll ihn, Poy Raben,
Schlafen Dir das Leben, Als Rekruten haben!“
Singen leis im Chor: Alle nicken: Ja.
Junge, wach' empor! Su, su, su. Wrangel ist schon da.
Wenn Du brav bist, Fritzen, Großmama dort ferne
Kommt der von seinem Sitzchen Hat Süßkinderchen gerne,
Dort beim Großpapa, Ist ihm ja so gut,
Sieh, der Reiter da!“ Wenn's schön schläft und ruht.
Lehrt Dich schöne Sachen, Schenkt Dir, das sollst wissen,
Dann kann Kindchen lachen, Säcklein, ach, zum Küssein!
Merke die Dir, Fritz, Fritz, was die bringt dar,
Der hat los den Witz. Das ist ächte Waar.

Heija, Prinzchen, Heija, Heija, Prinzchen, Heija,
Kommt der von der Brücke,“ Heija, Kind, Popeja, Schlaf die ganze Nacht,
Und vom Wilhelmsplatz, Schau, die ganze Nacht,
Schau, die ganze Nacht,
Blücher⁴⁾ auch steigt'runter. Preußens Schutzgeist wacht.
Alle rufen munter: Helden Dich umschweben,
Panzer im Verein, Schlafen Dir das Leben,
Fritzen, früh' wir ein!“ Singen leis im Chor:
„Junge, wach' empor!“

Zwischen dem hiesigen und dem englischen Hof herrscht seit der Geburt des jungen Prinzen ein überaus lebhafte und innige Verkehr. Telegraphische Depeschen fliegen fast rasch wie Gedanken fortwährend hin und her. Aussführliche Schreiben folgen den Depeschen von hier und von dort bald nach. Die Freude hier wie in Windsor ist unbeschreiblich. Dem Prinz-Regenten wie der Frau Prinzessin von Preußen strahlt sie aus den Augen, wenn vom kleinen Enkel nur die Rede ist. Nicht zu schildern ist aber die Seligkeit des Vaters des neugeborenen Prinzen. Vor wenigen Tagen äußerte er: Der gütigen Vorsehung sei er nicht im Stande, für all das Glück, welches sie ihm beschieden, voll auf zu danken. Wie selten sei es in einer Lebensstellung, wie der seinigen, gestattet, sich die treue Gefährtin ganz nach des Herzens Neigung zu wählen! Dieses großen Glückes sei er theilhaftig geworden. Er und seine Gattin liebten sich gegenseitig unaussprechlich und seien ein Herz und eine Seele. Vom preußischen Volk sei seiner jungen Frau ein herzlicher und freundlicher Empfang ohne gleichen geworden. Sie sei in Preußen schon ganz

¹⁾ D. i. Friedrich der Große, dessen Reiterstatue bekanntlich vor dem Palast des Prinz-Regenten steht.

²⁾ D. i. der große Kurfürst Friedrich Wilhelm.

³⁾ D. i. die Feldherren Friedrichs des Großen, deren Standbilder auf dem Wilhelmsplatz stehen.

⁴⁾ Dessen Standbild beim Opernhaus steht.

heimisch und liebe es als ihr zweites Vaterland. Und diese innigst geliebte Gattin seiner Wahl schenkt ihm im ersten Jahre einen Sohn, dessen Geburt das ganze preußische Land in lautesten Freude zu jauchze. Sagen Sie nun selbst, meine Herren, bin ich nicht ein wahres Glückskind? Wodurch habe ich diese hohe Gnade von Gott verdient? u. s. w. Auf diese Weise giebt der Prinz seinem seligen Entzücken Worte.

Der Zustand Ihrer Königl. Hoheit ist durchaus naturgemäß und zufriedenstellend. Höchst dieselbe hat mit Zustimmung der Aerzte seit gestern das Bett verlassen. Ihr erster Gang war in die Kinderstube an die Wiege ihres Söhnchens. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen hat Ihre erlauchte Schwiegertochter täglich ein-, auch zweimal seit ihrer Entbindung besucht.

Im Abgeordnetenhouse ist jetzt eine Petition eingegangen, welche auf Abschaffung der offnen Stimmgebung bei den Wahlen gerichtet ist, ein Wunsch, der bei den letzten Wahlen vielfach laut geworden ist. Man sieht umfassenden und interessanten Verhandlungen über diesen Gegenstand entgegen, und hofft dabei auf eine Erklärung Seitens der Regierung, welche einen Maßstab dafür geben dürfte, in wie weit die Erwartungen auf eine Abänderung des Wahlgesetzes gerechtfertigt sind. — Der Beginn der Budgetberathungen im Plenum des Abgeordnetenhaus ist bald zu erwarten; sobald derselbe erfolgt sein wird, dürfen die Sitzungen ununterbrochen stattfinden, bis dahin aber die Erledigung der Petitionen die ausschließliche Aufgabe des Hauses sein.

Die Erbauung einer neuen städtischen Gas-Anstalt tritt nun, bei der enormen Zunahme der Gas-Consumtion, als eine Nothwendigkeit hervor, und es ist ein Baukosten-Anschlag angefertigt, der sich ohne die Kaufsumme für den Grund und Boden auf etwa 200,000 Thlr. beläuft.

Hiesige und auswärtige Blätter bringen Mittheilungen über einen Steuer-Defraudations-Prozeß, der seiner Bedeutung wegen in der ganzen Handelswelt großes Aufsehen macht. Aus sonst gut unterrichteter Quelle geht uns über die Entdeckung dieses Vergehens Nachstehendes zu. Nach dem Tode eines in der Stadt D. domizilirenden Steuerbeamten erschien die Witwe desselben bei einem Fabrikbesitzer und verlangte auf Anweisung ihres verstorbenen Mannes eine nicht ganz unbedeutende Summe von dem Fabrikherren, im Verweigerungsfalle drohte sie mit einer Denunciation. Da der Fabrikbesitzer die Auszahlung ablehnte, so erfolgte die Denunciation, wodurch zugleich noch drei andere Steuerbeamten kompromittirt wurden. Das Defraudations-Objekt soll ca. 400,000 Thlr. betragen.

Magdeburg, 5. Febr. Gestern früh sind die Verfertiger und Verbreiter der falschen Magdeburger Zehn-Thaler-Banknoten, eine aus 5 Personen bestehende Familie, polizeilich eingezogen worden. Das Haupt derselben, ein ehemaliger Maurerpolier, gab bei einem Fleischer eine solche Note in Zahlung und wurde, da man sie sofort als falsch erkannte, zum Polizeigewahrsam gebracht. Bei der Haus-suchung wurde ein Packt noch nicht fertiger Banknoten, welche die Frau in den Ofen warf, vorgefunden, ebenso eine kleine Presse nebst Uebersilien, jedoch keine Platten. Der Sohn, welcher als Lithograph gelernt hat und sich jetzt mit Photographie beschäftigt, wird als der eigentliche Verfertiger derselben angesehen, während sie wahrscheinlich seine Eltern und Schwestern unter das Publikum brachten.

Halle, 5. Febr. Dem „Volksblatt für Stadt und Land“ entnimmt die „N. Hall. Zeitung“ folgenden trefflichen Aussch: „Der rechten Treue Stellung ist in diesen Tagen keine leichte. Noch ist sie einerseits gebunden an den Königlichen Herrn, der, wenn er auch in der Ferne weilt und auf ungewisse Zeit den Bügel aus der Hand gegeben hat, doch unseres Eides und Herzens Pfand noch trägt. Und zugleich gehört sie eben so dem Hohen Regenten, der, wenn Er auch in seinem öffentlichen Worte jederzeit uns der Pietät Exempel selbst voranträgt, doch in Seinem Sinne und auf Seinem Wege zum Ziele strebt — wie das ja der echten Monarchie Wesen ist, daß sie das Gepräge der lebendigen Persönlichkeit nicht verlügen kann, und auf den uns auch des heuren Königs eigenes Gebot gewiesen hat.“

Dresden, 9. Febr. Ein Extrablatt des „Dresdner Journals“ meldet, daß die Gemahlin des Erbgroßherzogs Ferdinand von Toskana, die Prinzessin Anna Maria, Tochter des Königs von Sachsen, in Neapel schwer erkrankte und auf ihren Wunsch am Sonntage das heilige Abendmahl empfangen habe. Neuere, gestern Nachmittag eingetroffene Nachrichten melden keine Verschlimmerung des Krankheitszustandes.

Hamburg, 4. Febr. Die Zahl der Unterzeichner der Supplik um Einführung der Verfassung vom 23. Mai 1850 war bis zum 1. d. auf fast 4000 gestiegen, worunter die Capacitäten der Börse und der Niederde, und selbst die nächsten Anverwandten von Senatoren haben sich der Bewegung angeschlossen und kämpfen in Wort und Schrift für die Reformbestrebungen. — In der letzten Zeit ist viel von einem Comité zur Förderung der Gewissensfreiheit,

dass sich hier gebildet hat, die Rede gewesen. Die Namen der Mitglieder sind nicht bekannt. Nichts desto weniger haben die öffentlichen Vorträge großen Zulauf und Anklang gefunden. Die Localblätter sprechen von 16—1800 Zuhörern. Es stellt sich jetzt heraus, daß es sich um keinerlei positive kirchliche Zwecke, sondern namentlich um eine Agitation für Einführung der auf die Gewissensfreiheit bezüglichen Artikel der deutschen Gemeinderechte, so wie von Civilstandsregistern handelt. Gestern ließ sich Prof. Baumgarten, der bekannte Rostocker Professor, der außerordentlich zahlreichen Versammlung vorstellen, um in einem längeren Vortrage vom Standpunkte des Glaubens für die Berechtigung der Forderung nach Gewissensfreiheit Zeugnis zu geben. Die Kirche, hob der Redner hervor, sei intolerant geworden;

der Glaube habe seine Innerlichkeit verloren, und sei fast nur noch auf Neuerlichkeiten gerichtet; es seien große Zahlen in die Kirchenbücher der verschiedenen Confessionen eingetragen, aber von diesen Eingetragenen gehörten große Massen bewußt und unbewußt nicht mehr der Kirche an; alle diese müßten die Freiheit haben auszuscheiden und auch den Mut dazu. Der Zeitpunkt sei gekommen, wo die Frage der Gewissensfreiheit in den Vordergrund treten und alle interessirende und beschäftigende müsse.

Freiburg (in Baden), 5. Febr. An den Pfingstfeiertagen soll hier ein großes Musikfest abgehalten werden. Das dafür gebildete Comité hält häufig Berathungen, und ich zweifle nicht, daß das Fest brillant ausfallen werde. Nach dem, was bereits verlautet, sollen folgende Hauptchöre zur Aufführung kommen: 1) Die Deutschen in Lyon von Fr. Mendelssohn-Bartholdy; 2) Morgenlied von Fr. Abt; 3) Psalm von Lachner; 4) Märznacht von Kreuzer; 5) Jägerlust von Reissiger; 6) Badisches Volkslied von Kuhn; 7) Sängergruß von Zimmermann; 8) Jägerabschied von C. M. Weber.

Wien, 5. Febr. Die Friedens-Hoffnungen haben in den letzten Tagen dadurch neue Nahrung erhalten, daß man in Erfahrung gebracht hat, daß das Englische Cabinet die Note, welche es jüngst an das Sardinische Gouvernement gerichtet hat und in der es zur Mäßigung räth, auch dem Frankösischen Cabinette mittheilen ließ, und daß dieses den Inhalt der Note genehmigt hat. Auch spricht man von einem Circular des Hauses Rothschild, welches die gegenwärtige Situation vom friedlichen Standpunkte auffaßt und in den Kreisen unserer Kapitalisten weit mehr Eindruck macht, als die berühmteste Note des Französischen oder Sardinischen Cabinets.

Wied der Krieg ausbrechen, wenn Sardinien Österreich angreift und letztere Macht offenbar vorgeht, wie sie nicht unhin könnte, wenn die sardinischen Truppen eine erste Niederlage erlitten hätten? Das ist die Frage des Augenblicks. Vor der Hand steht Sardinien noch seine Rolle fort, diplomatisch Österreich zu provozieren, bisher indeß ohne Erfolg.

In diplomatischen Kreisen ist die Rede von einem wiederholten Schritte des Königs von Belgien, um eine friedliche Ausgleichung der jetzt schwibenden Differenzen herbeizuführen. Italienische Berichte lassen auch den König von Württemberg persönlich für den Frieden intervenieren. Man weiß nichts Bestimmtes von der Form, in welcher diese für Erhaltung des Friedens unternommenen Versuche gemacht sind, man hält aber an deren thatächlicher Existenz fest und hofft auf Erfolg.

Krieg oder Frieden. Unter dieser Überschrift enthält die „Dest. Zeit.“ einen längeren Artikel, dem wir folgenden Schlussatz entnehmen: „So lange man an uns keine entehrenden Forderungen stellt, ist der Friede möglich, wird er erhalten bleiben. Noch ist die Krise erst im Beginne; sie wird kommen, wenn man eigentlich wissen wird, wofür und um was man sich streitet. Verlangt man von uns, was Recht und Billigkeit gewähren können, so werden wir Frieden haben. Verlangt man aber, daß wir des Rechtes, einen eigenen Willen zu haben und Herr im eigenen Hause zu sein, entsagen, so werden wir als Männer von uns wissen, was kein Mann mit Ehren zugeben darf. Wir werden uns unserer Haut wehren, das ist unser Recht und unsere Pflicht. Wir haben die Mittel

dazu. Österreich sorgt vor; wer ihm dies verargt, kann nur unvernünftig oder boshaft sein. Man erhebt jenseits des Tessins Kriegslärm; man kauft dort Pferd von allen Seiten auf; Österreich antwortet durch das Verbot der Pferdeausfuhr nach jener Gegend, woher der Kriegsruf erkönt. Es braucht die Kriegsmittel der Feinde nicht zu mehren, es braucht seine eigenen Kräfte nicht zu schwächen. Fest und in geschlossenen Reihen stehen wir, erwartend, was da kommen soll. Wird man uns ungern fört lassen, so werden auch wir ruhig in unsere Säze verbleiben. Wird man uns Schimpflisches bieten, so werden wir es zurückweisen. Wird man uns angreifen, so werden wir beweisen, daß die Soldaten von Leipzig und Novara nicht ausgestorben sind. Wir werden als Männer zu fechten, zu siegen oder zu sterben wissen.“ Der Artikel bemerkt noch, daß, wenn Österreich gezwungen würde, Krieg zu führen, so werde es ihn dann „im europäischen Interesse führen, mit uns liegt oder erliegt die Selbstständigkeit des europäischen Kontinents.“ Genußer den zunehmenden Bestrebungen des Cästerrismus ist die Erinnerung an die gefährdeten „Selbstständigkeit“ der Staaten ganz an der Zeit.

Der Berliner Korrespondent des „Nadw.“ hat wenig Vertrauen in die Dauer der gegenwärtigen politischen Zustände. Er schreibt: „Es ist unleugbare Thatsache, daß die Napoleonische Dynastie die Geißel war und noch ist, die Gott absichtlich zur Bestrafung der Sünden der Menschheit gesendet hat. Seines unaufhörliche Spiel der Aufregung und Beruhigung der Gemüther, das dem Staatsreich vom 2. Decbr. 1852 und dem orientalischen Krieg vorherging, wiedeholt sich auch in der italienischen Frage, oder geradezu gesagt, in dem Verhältniß zu Österreich. Eine solche künstliche Galvanisierung der Leidenschaften, wenn sie ungehindert fortgesetzt wird, muß zuletzt notwendig eine geistige Erkrankung und Apathie hervorbringen, so daß sich die Napoleoniden den geeigneten Zeitpunkt zu einem unvorhergesehenen Angriff so recht con amore werden wählen können. Welches die persönlichen Beweggründe ihrer Politik sind, läßt sich nur errathen; ihre providentielle Mission aber ist unzweifelhaft. Mag es noch ein Jahr oder mög es noch drei Jahre dauern, sicher werden wir über kurz oder lang keine lokale Frage mehr, sondern eine europäische Krisis haben, und nur Gott weiß wer in der selben bestehen und wer untergehen wird.“

Wien, 8. Febr. Die heutige „Dest. Corresp.“ erklärt in einem motorischen Artikel die Thronrede des Kaisers Napoleon als Friedens-Bürgschaft und stellt wegen der militärischen Okkupationen Mittel-Italiens eine diplomatische Lösung in Aussicht; dieselbe drückt die Hoffnung aus, daß Frankreich seine außerordentlichen Rüstungen einstellen werde. Genua. Es ist von der nahe bevorstehenden Abreise des Erzherzogs Ferdinand Max von Mailand die Rede. Die österreichischen Truppen sind zwischen der Adda und dem Ticino verteilt, und große Massen stehen an beiden Enden der Linie zu Pavia und Piacenza.

Ancona, 30. Jan. Seit 18 Monaten zählt man hier mehr als 100 der Karbonari Secte an, gehörige verhaftete Individuen. — Der unglückliche Polizei-Inspektor in Forli, der jüngst von einem Meuchler einen Dolchstich erhalten, ist an der tödlichen Verlehung bereits gestorben. Der Papst hat den Hinterbliebenen des ermordeten eine Pension bewilligt.

Paris, 5. Febr. Die Broschüre „Napoleon III. und Italien“, welche im Moniteur selbst unter dem „faits divers“ durch die Verfassung auf die vorjährige Schrift „Napoleon III. und England“ als inspirirt anerkannt wird, ist das Produkt von 11. sage eils, langen Konferenzen zwischen Napoleon III. und dem Vicomte de La Gueriniere, einem Mann, welcher sich ebenso geschickt in Louis Napoleons Styl und Denkwweise hineinfindet, als er einen Girardins und dann Lamartines literarischen Handlanger zu sein verstand. Der Kaiser hat sich diese neue publicistische Arbeit viel Mühe kosten lassen. Es ist lange daran gearbeitet worden, mit ungzähligen Korrekturen und Veränderungen während des Drucks, und die Seher haben ihre liebe Noth damit gehabt!

Zum Beweise, wie aufrichtig und uneigennützig Frankreich bei der Lösung der italienischen Frage zu verfahren gedenkt, wird versichert, die Kaiser sei fest entschlossen, die Insel Corsika, die bekanntlich ganz italienisch ist und mindestens eben so sehr, wie die Insel Sardinien zu Italien gehört, an letzteres abzutreten. Es wäre in der That auch ganz inkonsistent, wenn Frankreich von Österreich die Hergabe der Lombardie verlangen und da-

Gegen sitzen „Fehren“ von Italien behalten wollte. Auf gleiche Weise sollen demnächst, wenn der Kaiser nach Erledigung der italienischen Frage auch die deutsche in die Hand nimmt, Elsaß und ein Theil von Lothringen an Deutschland zurückfallen. Hierdurch hat dann Frankreich das Seinige gehan, um die großartige Idee des Gefangen von St. Helena bezüglich der Nationalitäten zu verwirklichen; denn bei der polnischen Frage, die in dritter Reihe gelöst werden soll, — steht Frankreich gleichsam über den Parteien, und es ist nur ein schlechter Scherz, wenn Einige auch von einer arabischen Frage reden, die den Besitz von Algerien gefährden würde.

— „Patrie“ und „Pays“, die beiden halboffiziellen Hauptorgane, eisern auf Veranlassung der englischen Thronrede für Vernichtung der Verträge von 1815.

— 8. Febr. Die erste Sitzung der Legislative stattgefunden. In der Anrede des Präsidenten derselben, Grafen Morny, heißt es unter Anderem, er wolle von den Arbeiten der Legislative sprechen, aber diese kalte Analyse schreine ihm nicht an der Zeit zu sein, indem die Deputirten sich noch zu sehr unter dem Eindrucke der Rede des Kaisers befänden. Er fordere die Deputirten auf, dem Kaiser unbegrenztes Vertrauen zu zeigen. Graf Morny sagte ferner: Lassen Sie uns Vertrauen zu dem Kaiser haben, welcher hofft, daß der Frieden nicht gestört werden wird; er fügte hinzu, daß auch andere Betrachtungen die Beunruhigungen zerstreuen müssen, und drückte die Hoffnung aus, daß die Diplomatie oder ein schiedsrichterlicher Spruch, durch die sechste Macht, das heißt die öffentliche Meinung, unterstützt, die Schwierigkeiten eben werde. Die öffentliche Meinung könne zwar zuweilen auf Abwege gerathen, aber sie stelle sich doch endlich immer auf die Seite des Rechts, der Humanität und der Gerechtigkeit. Schließlich sagt Graf Morny: Lassen Sie uns hoffen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen die großmütigen Ideen der loyalen und uneigentümlichen Absichten des Kaisers ihren Weg in der Welt finden werden, und daß sie, durch die Sympathie der Völker adoptirt und durch das Ansehen der Souveräne unterstützt, dahin gelangen werden, auf friedlichem Wege alle schwierigen Fragen zu lösen. Die Zukunft sei, welche sie wolle, lassen Sie uns wie in der Vergangenheit handeln, lassen Sie uns nur unseren Patriotismus zu Raths ziehen und uns enger um den Thron schaaren. Abschall und Schwäche retten niemals weder das Land noch die Person. Unsere entschlossene Unterstützung wird dem Kaiser mehr Autorität zu Unterhandlungen verleihen, wie sie ihm nötigenfalls mehr Kraft zum Siegen geben würde. — Die „Patrie“ dementirt die „Indépendance“ und den „Nord“, indem sie erklärt, daß das Conseil des Kaisers und die Großwürdenträger mit der Politik des Kaisers übereinstimmen und daß die Broschüre „Napoleon III. und Italien“ die Gesinnungen der Regierung ausdrücke.

London, 5. Febr. Wir betrachten, sagt die „Times“, Italien als ein Land, in welchem wir nichts zu behaupten und nichts zu erwerben haben und gegen das man uns daher ein wahhaftes und uneigentümliches Wohlwollen zutrauen darf. Wir wünschen wirklich, was weder das despotische Frankreich, noch das willkürliche Österreich wünschen kann, Italien frei und unabhängig zu sehen, und wir haben daher nicht erlangt, diejenige Politik zu fördern, welche am wahrscheinlichsten zu diesem Ziele führen würde. Wir glaubten und glauben noch, daß mit der bloßen Austreibung fremden Angriffes für die Halbinsel sehr wenig gewonnen sein würde. So lange die große Masse des italienischen Volkes in niedrigen Überglauken versunken ist, so lange die Italiener kein anderes Erbstück aus dem Freiheitschao ihrer Ahnen aufweisen können als diesen wilden, Städte und Landschaften trennenden Hass, der auf die Dauer einiges Handeln unmöglich zu machen scheint, so lange der Italiener den Dolch als seine nationale Waffe ansieht, können wir wenig davon hoffen, wenn man Italien einer Selbstregierung überlassen wollte, wie sie ein so übergläubisches, so getheiltes, so wildes und doch so unkriegerisches Land sich geben könnte. England wenigstens bat es klar eingesehen, daß die geistige und sittliche Wiedergeburt der politischen vorhergehenden muß, und in dem kleinen Königreiche Piemont hoffte es den Lehrer und das Vorbild italienischen Fortschritts und italienischer Freiheit zu finden. Diese Hoffnungen sind gleich so viele andere, die wir für so viele andere Staaten hegten, nichtig gewesen. — Mazzini hat vor wenigen Tagen England verlassen. Seine Agenten in Italien sind der sardinisch-imperialistischen Propaganda entgegen.

Petersburg, 27. Jan. Die „Notdiente Biene“ spricht ganz offen aus, der Krieg sei unausbleiblich. Sie sagt zum Schlus: „Es wird also Krieg zwischen Österreich, Frankreich und Piemont geben. Die größte Gefahr liegt auf Seiten Österreichs, die geringere auf Seiten der anderen beiden Mächte. Einziges Anteil am Kriege werden weder Russland, noch die Türkei und um so viel weniger England nehmen.“ Durch einen Privatbrief, den dasselbe Blatt von einem ihrer Correspondenten in Frankreich erhalten hat, bestrebt sie sich zu dokumentiren, daß eine Invasion in die Lombardie von französischer Seite her alles Graus vorbereitet werde. Unter Anderem wird angeführt, daß die Regierung 10 Kanonenboote bestellt habe, die auseinander zu nehmen und auf Seen und Flüssen zu gebrauchen seien, was auf jenen Feldzug in Italien hindeute.

— Der „Russische Tagessbote“ erzählt, daß sich überall Agenten der Brannweinpächter unter den Bauern herumtreiben, unter trügerischen Vorstellungen die Mäßigkeitfrage mit der Emmanzipation in Zusammenhang bringen, dadurch die Bauern aufzufreden und sie, allen Gelübden zum Trotz, wieder zum Genusse des geliebten Wodki verführen.

Petersburg, 29. Jan. Wie unsere Blätter melden, hat der Kaiser, vermutlich um der ihm ärgerlichen Trunksucht zu steuern, versuchsweise für die vier Jahre 1859 bis 1863 jetzt auch im Lande der donischen Kosaken eine Zollerhebung für die Einfuhr von Spirituosen aller Art anbefohlen. — In der Verwaltung der kaiserlichen Domänen wird im Augenblick eine sehr wichtige Reform angebahnt, die sich hauptsächlich auf die richterliche Organisation beziehen soll. Es werden die bisherigen Distrikts-Verwaltungen, welche das Mittelglied zwischen den Kanton-Verwaltungen und der Domänenkammer bildeten, so wie auch die Orts-Verwaltungen aufgehoben werden, und an die Stelle der ersten kommissarischen Beamte, an die Stelle der letzten die Starosten der Ortschaften und Dörfer treten. Die Besugnisse der verschiedenen Gerichte und Verwaltungen sollen genau geregelt werden und die Beamten ein auskömmliches Gehalt bekommen. — Ueber die Frequenz auf den beiden Haupt-Universitäten unsers Reiches erfahren wir so eben, daß Moskau im vorigen Jahre von 1760 und Kiew von 964 Studenten besucht war. Noch in keinem Vorjahr hatten jene Universitäten eine solche Höhe des Personals aufzuweisen.

— Die Bevölkerung Petersburgs, deren Zahl in unserem akademischen Kalender für 1859 noch auf 490,000 Personen angegeben ist, beträgt nach der neuesten Angabe unsers Ober-Polizeimeisters 560,000 Seelen, also 70,000 mehr, als die Angabe des Kalenders meldet. Bei letzterer sind freilich die hier verweisenden Fremden mit eingerechnet.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Ein Rundschreiben an die Befrauten des Alt-Preußischen Dichter-Vereins in Bezug auf die bevorstehende Herausgabe des 4. Jahrganges vom Alt-Preußischen Museu-Almanache bestimmt Folgendes: Die an die Befrauten eingereichten poetischen Beiträge sollen bis zum 20. Febr. an die Redaktion nach Marienwerder befördert werden, und zwar mit Angabe des Vor- und Zusammens, Standes und Wohnortes, ohne welche die Benutzung nicht stattfinden kann. Bis dahin sollen auch etwaige Vorschläge über Statutänderungen und die zu wählenden Befrauten eingesendet werden. Exemplare des 2. und 3. Jahrganges sind noch in der Buchhandlung von Nürnberger in Königsberg zu haben, der 4. wird aber nicht in demselben Verlage erscheinen, sondern gleich dem ersten zum Besten des „National-Dankes“, welchem bekanntlich der erste Jahrgang einen Rein-Errag von 1000 Thlr. eintrug. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auf diese Weise wieder ein ähnliches Resultat zu erwarten steht, besonders da die bisherigen Jahrgänge sich beim Publikum und bei der Kritik einer recht freundlichen und anerkennenden Aufnahme zu erfreuen hatten.

— Die 11. (vorletzte) Vorlesung des Herrn Dr. Gieswald, welche „Betrachtungen über mechanische Erscheinungen flüssiger und luftförmiger Körper“ anstellt, müßte um so populärer sein, als sie zum Theil an Beobachtungen des gewöhnlichen Lebens anknüpft; anderseits führte sie uns ein reiches Material von nicht grade häufigen Apparaten vor. Nach einer Parallele zwischen den flüssigen und luftförmigen Körpern (erstere sind eigentlich nur vertreten durch Wasser, Aether, Oele, Quecksilber) wurde des wichtigen Archimedischen Gesetzes Erwähnung gethan, wonach jeder ins Wasser getauchte Körper

sobiel von seinem Gewichte verliert, als er vom Wasser verdrängt, sowie der Verwerthung dieses Gesetzes in der Wissenschaft. Es erfolgte die Definition des spezifischen Gewichts, und wir sahen mehrere sinreiche Instrumente, um den Wassergehalt eines flüssigen Körpers genau bestimmen zu können, u. a. den Galaktometer, (Milchprober), der von einer fürsorglichen Polizei einer westpreußischen Stadt sogar zum Wohle der Hausfrauen eingeführt worden ist. Ähnliche Vortheile bietet der Alkoholometer (Spiritusprober), Essigprober u. s. w. Eine neue, freilich noch nicht fest begründete Ansicht über die Wirkungen des Wasser dampfes bietet das s. g. Moser'sche Licht; der Königsberger Gelehrte Moser nimmt g. latentes Licht als Ursache der Erscheinung an, daß eine Metall- resp. Messing-Platte, über welche ein Stempel gehalten ist, nachdem sie überhaucht worden, diesen Stempel treu ausgeprägt hat. Alexander v. Humboldt hat diese Beobachtungen weiter verfolgt und Ähnliches an seinen Kupferstichen gefunden. Praktisch überzeugten wir uns ferne von dem unverkennbaren Einflusse des Wasserdrucks bei Segner's Wasserrad und dem Cartesianischen Laufer, einer scheinbaren Spielerei, aber von hohem Werthe für das Dasein eines wichtigen Gesetzes. Besonders einflußreich auf die Höhenbestimmungen sind die Barometer (Torricelli'scher Versuch). Hierbei konnten wir deutlich an einer einfachen Vorrichtung den Unterschied zwischen Sieden und Kochen sehen. Die bloße Wärme der Hand brachte eine Flüssigkeit (Weinessig) zum Sieden, wie u. A. hervor gehoben wurde, daß in einer gewissen Höhe, wo die Atmosphäre aufhört, ein Glas Wasser ohne Feuerung zum Sieden kommen müßt durch, daß die Lufttheilchen herausstreten. Aus der Zahl der von Hrn. Dr. G. vorgezeigten Instrumente heben wir schließlich hervor den intermittirenden Brunnen, den Heber, die Pumpe, den Heronsball, den Heronbrunnen, die Luftpumpe. Die letzte, nach Otto v. Guericke's Angabe construit, muß wohl am deutlichsten den bedeutenden Luftdruck in mehr als einer Weise darthun.

— In einem alten, frommen Liede heißt's: „Was Gott der Herr erschaffen hat, das will er auch erhalten“, und er thut's. Allein der Mensch, das Ebenbild Gottes, der Schöpfung Ruhm und Preis, unterläßt die Erhaltung seiner oder der ihm überlieferten Werke leider zu häufig, so daß sie dem Ende alles Erdischen: der Vergänglichkeit vor der Zeit entgegenseilen. Diesen Gedanken erweckte in dem Ref. jüngst die Betrachtung unseres schönen Katharinenturmes, der mit seinen ihn umgebenden 4 zierlichen Thürmchen unser Stolz sein muß, weil er sowohl den ästhetischen wie den frommen Sinn unserer Kunstverständigen vorfahren verkündigt. Wir Danziger sind seines Anblicks freilich gewohnt und achten vorübergehend mehr oder weniger kaum des zierlichen Riesen; dafür aber erregt er um so mehr die Bewunderung derer, welche die alte Stadt aufmerksam durchwandeln als Fremdlinge durch unsere Thore zogen. Es wäre traurig, wenn nicht in nächster Zeit die an der Nordseite sichtbaren Nische und Brüche geheilt würden; was würden unsere Vorfahren dazu sagen, wenn sie erführen, wie man jetzt verbältümäßig geringe Opfer zur würdigen Bestandsegung der alten Baudenkmäler unserer dadurch berühmten Städtschaft! Indessen die gegenwärtige Generation begnügt sich häufig nur mit Rüstungen zu guten Werken und läßt dieselben wieder fallen, wenn sie lange genug die Aufmerksamkeit vorübergehender auf sich gezogen haben. Kann unsere Zeit nicht so Großes schaffen, so sollte sie wenigstens das Große erhalten! —

— In den Navigationschulen der Regierungsbezirke Königsberg, Danzig, Stettin und Stralsund haben bei den im Laufe des verflossenen Jahres stattgefundenen Prüfungen 281 Personen die Besichtigung als Seeschiffer oder Steuermann 1., 2. oder 3. Klasse erlangt. Davon treffen auf den Regierungsbezirk Königsberg 52 und auf Danzig 77 Personen.

— Während wir uns der mildesten Witterung erfreuen, ist in Nordamerika eine Kälte, wie sie dort seit 1820 nicht vorgekommen ist. Am 7. Jan. erhob sich in Montreal nach einem gewaltigen Regen in der Nacht plötzlich ein furchtbarer Sturm aus Nordwest, und das Thermometer sank in den nächsten 3 Tagen bis 33 Grad unter Null. Die Kanadier erkennen aus dieser Kälte mit großem Leidwesen, daß die Theorie von einer allmäßigen Milderung ihres Klimas eine Illusion war. Am 10. Jan., wo bei 32 Grad Kälte auch noch der Wind ziemlich stark ging, wagte sich Niemand auf die Straße, welchen dazu nicht die äußerste Notwendigkeit trieb. Wer sich der Kälte aussiehe mußte, fühlte ein Prickeln im Gesicht, und wenn

er nach Hause kam, trat eine Reaction ein, die feinem Gesichte die Runzeln des höchsten Alters geben zu wollen schien und die nur durch Reiben und längere Stubentemperatur überwunden wurde. Der Eisenbahnbetrieb stand still, weil die Lokomotiven eingefroren waren und harinäckig jede Bewegung versagten.

Dirschau, 9. Febr. Vor gestern Mittags entstand in den Hintergebäuden des am hiesigen Markte belegenen, dem Bäckermeister Krüger aus Danzig gehörigen Hause Feuer; es gelang indessen der hiesigen sehr thätigen Löschmannschaft, des Feuers bald Herr zu werden. — In den letzten Monaten wurden hier auf dem Posthofe, beim Gerichte, Steuer-Amte und bei dem Uhrmacher Karit sehr freche Einbrüche resp. Diebstähle verübt, ohne daß es möglich wurde, den Thäter zu ermitteln. Jetzt ist es dem hiesigen Polizeidirigenten, Bürgermeister Wagner, gelungen, den am 2. Novbr. aus dem Gerichtsgefängnisse zu Pr. Stargardt entsprungenen, hier vor einigen Tagen zur Haft gebrachten Mauergesellen Hermann Behrendt aus Danzig der Thäterschaft vorgenannter Verbrechen zu überführen. (K. H. 3.)

Marienburg. Es hat sich hier eine aus acht-haben Bürgersfamilien bestehende Gesellschaft gebildet, deren Tendenz es ist, durch heitere Spiele, Musik, deklamatorische Vorträge, einige langweilige Winter-abende zu verscheuchen. Deutsche Gemüthlichkeit soll bei den Zusammenkünften dominieren und Etiquettengzwang verbannt sein. — Die Stadt hat sich falls das hiesige Seminar nicht verlegt wird, auf Anfrage der hohen Behörde bereit erklärt, der Anstalt jährlich ein Beneficium von 50 Thlrs. zukommen zu lassen. (K. H. 3.)

Thorn, 2. Febr. Eine wichtige Petition ist dieser Tage seitens der städtischen Behörden dem Landtage in Berlin überreicht worden. Veranlaßung zu derselben gab der voraussichtlich im Frühjahr beginnende Bau der Eisenbahn Bromberg-Thorn-Lowicz auf preußischer Seite. Die Petition bezieht sich auf den durch die besagte Eisenbahn nothwendigen Bau einer siehenden Brücke bei Thorn, und ist diese Nothwendigkeit sowohl von fiskalischem (strategischem und postalischem), als auch merkantilem Standpunkte dargelegt. Gleichzeitig giebt auch die Petition die Höhe des Beitrages an, welchen die Kommune zur Herstellung der stabilen Brücke leisten will. Um die Bedeutung des festen Ueberganges, sowie seine Rentabilität in's beste Licht zu stellen, ist auch auf die projektierte Eisenbahn Thorn-Königsberg bingewiesen, deren Rentabilität nach der Berechnung des Komités, welches zur Förderung beregnet Eisenbahn-Projekts hier zusammengetreten ist, die Höhe von 6 pCt. erreichen soll. Dieser Rentabilitäts-Nachweis wird nächstens durch den Druck der Deffentlichkeit übergeben werden. (G. G.)

Königsberg. Die Nachricht, welche längere Zeit hindurch als bloßes Gerücht circulirte: daß nämlich der Stadt-Physikus Herr Dr. Wald zum Königlichen Regierungs-Medizinalrath befördert, in Stelle des nach Coblenz versetzten Medizinal-Mathes Dr. Schäfer zur Königlichen Regierung nach Danzig versetzt worden sei, ist durch Allerhöchste Bestätigung erst jetzt zur Wahrheit geworden. Herr Regierungs-Medizinalrath Wald wird Königsberg zu Ostern d. J. verlassen.

— Wir haben hier nun auch schon einen wenn auch nicht unterseitschen so doch unterpregelschen Telegraphen. Am Mittwoch ist Seiens unserer Feuerwehr die Legung eines Kabeltaus durch den Pregel zur elektrischen Verbindung mit der jenseitigen Stadtgegend erfolgt.

Aus Liettau. Der Bau der Bahn von Russland schreitet tüchtig vor und dürfte im Oct. d. J. in der Hauptsache fertig werden; doch soll die Zeit der Eröffnung der Bahn noch nicht bestimmt sein. Die Russen scheinen mit dem Bau ihrer Anschlusshahn in diesem Frühjahr besser wie im vorigen Jahre vorgesehen zu wollen; sie haben mehrere preußische Bausührer und Geometer enga-

giert und sollen in hiesiger Gegend eine Bestellung auf 3000 Karren gemacht haben. Der Futtermangel wird hier immer fühlbarer, und Milchvieh und Pferde sind daher ungemein im Preise gesunken. Die Arbeitspferde kauft man oft für $\frac{1}{2}$, ja $\frac{1}{3}$ ihres früheren Werthes. — Wie man erfährt, hat das Königl. Ministerium die hiesige Regierung angewiesen, genaue Ermittlungen über die Torflager der Provinz anzustellen. Der Reichthum Litthauens an diesem Bodenerzeugnisse ist bedeutend. Wahrhaftige Schäke davon, die für Jahrhunderte ausreichen, birgt z. B. der sog. Paklidimmer Moor, unmittelbar am Bahnhof Trakken, welcher eine Größe von ca. 300 Hufen kultivisch und eine Tiefe bis 40 Fuß hat. Da mehr und minder große Torflager in vielen Gegenden anzutreffen sind, so erscheint auch die Besorgniß, daß die Verwüstung unserer Waldungen durch die Nonnenraupe und den Borkenkäfer die Preise des Brennmaterials zu einer nie dagewesenen Höhe treiben werde, wohl nicht gerechtfertigt. (K. H. 3.)

Pomm. Stargard, 6. Febr. Die Annmeldung, daß aus Gesundheitsrücksichten ein Bataillon des 9. Regiments von Stettin hier einstweilen in Garnison kommen wird, hat zu ängstlichen Gemüthern die Besorgniß erregt, daß durch dies Bataillon der Typhus sich unter der hiesigen Bevölkerung verbreiten könnte. Ältere Bewohner der Stadt erinnern sich noch jener Zeit, wo die Trümmer der großen Armee auf ihrem Rückzuge von Russland zuerst den Lazarethypus hierherpflanzten und die Einwohnerzahl durch die Seuche unverhältnismäßig verkleinert wurde.

Vermischt.

** Ein junger schweizerischer Architekt, Fr. Albrecht in Winterthur, bringt nichts Geingeres in Vorschlag, als eine Luftbahn auf den Nigi oder überhaupt auf Höhen, und hat seine geniale Idee in einem eigenen Schriftchen mit den nötigen Abbildungen niedergelegt. Seine Lokomotive ist der Luftballon, welcher den aufgehängten, mittelst Rollen zwischen zwei Schienen gehenden Train emporziehen soll. Als Material des Ballons wird Kautschuk bezeichnet, und der Erfinder will eine halbare Bereitung derselben gefunden haben. Fr. Albrecht will 30 Personen mit 10 Centnern Gepäck in einer halben Stunde in Einer Fahrt auf den Nigi spieden. Die Lefer mögen lächeln; aber ein durchaus schwindelosser, erfahrener Ingenieur hat uns selbst versichert, daß die Idee keineswegs unausführbar an sich sei, wozu bis zur Ausführung freilich noch ein weiter Schritt ist. Auch ist der Gedanke selbst keineswegs neu.

Meteorologische Beobachtungen.

Geor. Grund. S. Par. Var. Zoll u. Zin.	Abgelesene Barometrehöhe in Quells. St. S. Zoll u. Zin.	Barometerhöhe in Quells. St. S. Zoll u. Zin.	Thermometer der Skale im Freien n. Raum.	Thermometer im Freien n. Raum.	Wind und Wetter.
9 4	28" 2,54"	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,4	Südl. ruhig, ganz bezogen.
10 8	28" 2,71"	0,0	0,0	- 0,7	Westl. do. do.
12	28" 2,35"	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,2	Südl. do. bezogen, mit- unter etwas klar.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Werkäufe zu Danzig am 10. Februar. 7 Last 128psd. Weizen fl. 426; 9 Last Roggen pr. 130psd. fl. 309-318.

Bahnpreise zu Danzig am 10. Februar 1859.
Weizen 124-134pf. 50-85 Sgr.
Roggen 124-130pf. 48-52 Sgr.
Erbfen 70-81 Sgr.
Gerste 100-118pf. 35-51 Sgr.
Hafer 65-80pf. 30-35 Sgr.
Spiritus Thlr. 15% 9600 % Dr.

Gefrächten zu Danzig am 10. Februar:
London 14 s pr. Load Balken.
Newcastle 13 s pr. " Eichen,
10 s pr. " Balken.
Sunderland 13 s pr. " Eichen.

Berliner Börse vom 8. Februar 1859.

3f. Brief. Geld.

Pr. Gewinnige Anleihe	4 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	—	Posensche Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$	—	87 $\frac{1}{2}$	Preußische Rentenbriefe	4	95 $\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	100	do. neue do.	4	—	88 $\frac{1}{2}$	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4 $\frac{1}{2}$	139
do. v. 1856	4 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	100	Westpreußische do.	3 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	94 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$	do. do.	4	90 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$	Gold-Kronen	—	9 $\frac{1}{2}$
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	84 $\frac{1}{2}$	84 $\frac{1}{2}$	Danziger Privatbank	4	82 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$	Oesterreich. Metalliques	5	74
Prämien-Anleihe von 1855	3 $\frac{1}{2}$	—	115 $\frac{1}{2}$	Königsberger do.	4	—	83	do. National-Anleihe	5	76 $\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$	—	82 $\frac{1}{2}$	Magdeburger do.	4	84	83	do. Prämien-Anleihe	4	10 $\frac{1}{2}$
Pommersche do.	3 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$	Poener do.	4	81 $\frac{1}{2}$	80 $\frac{1}{2}$	Polnische Schatz-Obligationen	4	86
do.	4	93 $\frac{1}{2}$	93	Pommersche Rentenbriefe	4	—	93	do. Gert. L.-A.	5	93 $\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	—	92 $\frac{1}{2}$	Posensche do.	4	92 $\frac{1}{2}$	92	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	91

Course zu Danzig am 10. Februar:
Westpr. Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ % 82 $\frac{1}{2}$ Br. 4% 90% Br.
4 $\frac{1}{2}$ % Staats-Anleihe v. 1850: 100 $\frac{1}{2}$ Br.
Rentenbriefe 93 Br.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Fr. Rittergutsbesitzer Nehring v. Schedabely n. Fam. a. Rinkowken. Fr. Gutsbes. Schröder n. Fr. Tochter a. Güttland. Fr. Dr. med. Preuß a. Dirschau. Fr. Partikular Charlier a. Seraing. Die Frn. Kaufleute Krusky, Rausch, Rosenthal, Levy u. Levin a. Berlin, Meyerstein a. Hamburg und Rudel a. Graudenz. Fr. Fabrikant Reuter a. Glauchau. Fr. Dekonom Neimer a. Przechowo.

Hotel de Berlin:

Die Frn. Kaufleute Ernst a. Leipzig, Bohne a. Bremen, Steiner a. Darmstadt und Schwarzenberg a. Leipzig. Die Frn. Gutsbesitzer Schröder a. Westin und Peters a. Dirschau.

Schmelzer's Hotel:

Fr. General-Landschaftsrath v. Weichmann a. Kokochken. Fr. Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Simon a. Mariensee. Die Frn. Kaufleute Kloss a. Gattin und Grubn a. Elbing; Böttcher, Rauch u. Hesse a. Berlin, Kroll a. Mühlhausen, Schmid a. Leipzig und Zimmermann a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:

Fr. Landschafts-Deputirter u. Rittergutsbesitzer Heyne a. Straschin. Fr. Rittergutsbesitzer Schönlein a. Reka. Fr. Administrator Pitel a. Nappen. Die Frn. Kaufleute Philippon a. Magdeburg und Liepmann a. Königsberg. Fr. Bahnhofs-Inspector v. Maschenbach a. Marienburg. Fr. Baumeister Heydrich u. Fr. Maurermeister Neigel a. Lauenburg.

Hotel de St. Petersburg:

Fr. Kaufmann Meyer a. Bremen. Fr. Döthlof a. Rothebude.

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, den 11. Februar. (5. Abonnement Nr. 9.) Romeo und Julie.

Oper in 4 Akten von Bellini.

A. Dibbern.

Von Steerath & Co. in Berlin empfang.

L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19:

Recepte für liebende und verliebte Jünglinge und Männer.

Ein praktischer Ratgeber für liebe- und heirathilfliche Herren; ein Schätzlein für Väter heirathilflicher Söhne. Preis 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Recepte für liebende und verliebte Mädchen und Frauen.

Ein praktischer Ratgeber für liebe- und heirathilfliche Damen; ein Schätzlein für Mütter heirathilflicher Töchter. Preis 5 Sgr.

Pensionäre, welche eine hiesige Schule besuchen sollen, finden bei mir freundliche Aufnahme, liebevolle Behandlung und gewissenhafte Beaufsichtigung bei ihren häuslichen Arbeiten. Poggendorf 76.

Süsse, Candidat.

Wein auf Jordankerkfeld bei Alsfeld gelegenes Grundstück mit 3 Hufen Kult.

bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich gefällig an mich wenden.

Jordankerkfeld, den 9. Febr. 1859.

H. Tretschack.

Das Speichergrundstück Hundegasse Nr. 123 ist vom 1. April zu vermieten. Näheres Langgasse 13, im Comtoit.

Soeben ist neu erschienen:

Ortschafts-Verzeichniß

für den

Ober-Post-Directions-Bezirk Danzig

Amtliche Ausgabe. Preis 15 Sgr.

Zu haben bei Edwin Groening,

Portchaisengasse No. 5.